



**STREIFZÜGE
DURCH DIE MYTHOLOGIE**

Erzählungen von Ilona E. Schwartz

Das Buch

"Streifzüge durch die Mythologie" nennt die Autorin Ilona E. Schwartz ihre sagenhaften Erzählungen. Personen aus der griechischen oder nordischen Mythologie, aus England, Israel oder Ägypten erzählen ihre Geschichte - es ist Zeit, dass auch sie einmal zu Wort kommen.

Diese Geschichten hier könnten so geschehen sein - aber es könnte auch völlig anders gewesen sein...

Die Autorin

Die 1957 in Süddeutschland geborene Autorin Ilona E. Schwartz glaubt an Variationen: "Das Phantastische ist uns ebenso nahe wie das Beängstigende - es ist nur eine weitere Realität. Und wenn sich beides trifft, öffnet sich eine neue Sicht: eine Variation des Möglichen."

Ohne Variationen wäre das Leben vorhersehbar und deswegen ebenso langweilig wie zerstörerisch. Ein Schritt in eine andere Richtung, ein Blick zu einem bisher unentdeckten Horizont, das Eingeständnis, dass es so etwas wie Magie vielleicht doch gibt, das macht das Leben aus, und manchmal... auch den Tod.

STREIFZÜGE DURCH DIE MYTHOLOGIE

**Erzählungen
von
Ilona E. Schwartz**

Text und Buchcover: Ilona E. Schwartz
Herausgeber: Winfried Brumma (Pressenet), Freising

Copyright © 2012 Winfried Brumma (Pressenet)

Web: <http://www.pressenet.info>

Mail: info@pressenet.info

Alle Rechte vorbehalten

Inhaltsverzeichnis

Isabelle	5
Die Schöne	9
Beginn des Untergangs	13
Tag der Wahrheit	17
Der Preis	22
Masada	26
Theseus	30
Argos.....	35
Der Schakal.....	40
Das große Pferd	43
Die silbernen Spiegel	47
Sir Gareth (Ritter Schönhand).....	51
Die Flöte	56
Pandora	60
Der Handschuh	63
Die Rückkehr	67
Das Mädchen und der Opferstier	70
Marian.....	73
Hammerhart	77
Hugin und Munin.....	80
Der Tanz des Todes	82
Buch-Empfehlungen	85

Isabelle

Dieses Kind wird noch mein Tod sein... dieses ungebärdige sonderbare Kind, das ich so sehr liebe. Jacques sagt immer: "Es ist deine Tochter. Es ist Frauensache, eine Tochter zu erziehen. Willst du, dass sie uns Schande macht?"

Sie macht uns keine Schande, sie ist ein liebes Mädchen, sage ich dann. Aber er hat schon Recht, mein Alter. Ich weiß noch, wie sie die Hütejungen verdroschen hat, weil sie etwas Dummes über unsere Heilige Jungfrau gesagt haben. Mon Dieu, wie hat sie die hergenommen... ich musste mir da vieles anhören.

Ich hab zu ihr gesagt: "Kind, es sind doch nur dumme Buben, die nicht wissen, was sie sagen. Du weißt doch, dass sich solche Raufereien nicht schicken für ein Mädchen." Da hat sie mich angesehen mit ihren grauen Augen, dass mir angst und bange wurde vor dem Ernst darin. Gesagt hat sie nichts, mein wildes Töchterchen. Sie ließ nur widerwillig zu, dass ich ihre Schrammen auswusch, aber sie hat nicht einmal gezuckt. Da war sie acht Jahre alt, meine Kleine.

Jacques hat damals noch gelacht darüber... nicht gewütet wie heute. Nun macht er mir Vorhaltungen - er denkt, ich habe versagt bei ihrer Erziehung. Aber das stimmt nicht - nur, was soll ich tun mit einem Mädchen, das in jeder freien Minute wegläuft und mit unsichtbaren Geistern spricht. Ich bin ihr so oft nachgelaufen in den Wald und an den Bach, wo ich sie dann sitzen sah mit geschlossenen Augen und murmelnd. Das erste Mal, als ich sie so fand, hab ich sie geschüttelt - Gott helfe mir, solche Angst hatte ich.

Als sie die Augen öffnete, fragte sie mich nur: "Habt Ihr sie nicht gehört, Maman?" Da durchfuhr mich ein gewaltiger Schrecken, Gott steh mir bei. Das Kind hat Fieber, dachte ich. Aber ihre Stirn war kühl, und als ich sie fragte, wen ich denn gehört haben sollte, sagte sie nur: "Die guten Damen." Da war sie zehn Jahre alt. Meinem Alten habe ich nichts davon gesagt, ich wollte ihn nicht aufregen. Ich ließ meine Augen nicht mehr von ihr, meinem Herzenskind, das so anders ist als alle anderen Kinder.

Aber einige Zeit geschah nichts, sie folgte mir in allem und die Jungfrau weiß, wie geschickt mein Mädchen ist, wenn es

Beginn des Untergangs

"Dieser Narr, dieser eingebildete und eitle junge Narr weiß nicht, was er tut, noch weiß er, was er getan hat." Der große, dunkel gekleidete Mann flüstert diese Worte mit vor Wut und Schmerz heiserer Stimme. Der Fensterbogen, an dem er steht, gibt den Blick frei auf die sinkende Abendsonne, die die Burg für wenige Augenblicke in flammende Farben taucht.

Der Mann im schwarzen Mantel wendet seinen Blick von diesem Schauspiel ab und starrt in das Dunkel des Ganges. Es scheint, als ob er in der ihn umgebenden Schwärze Dinge sieht, die sich niemand anderem als ihm zeigen, und vielleicht ist das auch so. Denn er seufzt schwer, als wäre er im vollen Wachen in einem Alptraum befangen.

Ein heller Schein reißt den Mann aus seinen Gedanken, und er nimmt eine Gruppe von Pagen wahr, die von Fackelträgern begleitet durch den Gang kommen und mehrere Kannen tragen. Die Bediensteten grüßen ihn respektvoll, als sie an ihm vorbeikommen, aber er antwortet nicht einmal mit einem Kopfnicken. Doch folgt er der Gruppe in den erleuchteten Saal, in dem der gesamte Hof versammelt sitzt und wo eben aufgetragen wird.

Der König winkt ihm mit gefülltem Becher zu und begrüßt ihn als geliebten Freund und Verwandten, was dem düsteren Mann nicht eben gefällt, da es die Aufmerksamkeit auf ihn richtet. Er hasst diese Fress- und Saufgelage, aber er kann sich seiner hohen Stellung wegen nicht entziehen. So neigt er tief den Kopf und nimmt dem eilends herbeigesprungenen Diener den gefüllten Weinbecher ab. Mit diesem grüßt er dann zur Königstafel und bedankt sich, so knapp, wie es die Etikette gerade noch erlaubt.

Man erwartet nicht mehr von ihm, er ist nicht gerade als Bruder Lustig bekannt. Seine Eigenarten werden respektiert. Eine Waffe im Saal des Königs zu tragen wäre undenkbar, aber er legt niemals seinen mit Metall beschlagenen Lederpanzer ab. Sein langer Mantel verdeckt ihn nur unvollständig, aber auch daran hat man sich gewöhnt. Er steht sogar im Ruf, in seinem Harnisch zu schlafen.

Unter halb gesenkten Lidern späht er umher und macht einen

Der Preis

Sie ist ebenso schön wie die beiden anderen, nur eben anders. Ein Siegertyp, würde ich sagen. Eine Frau, die alles im Griff hat und die weiß, was sie will, das ist sie wohl. Ein toller Körper, üppig und beeindruckend. Wer von dieser Frau geliebt wird, dem mangelt es garantiert niemals an irgendetwas. Die wird alles parat haben, noch bevor man selber weiß, dass einem gerade danach ist.

Sie hat eine Art, einen anzusehen - mir wird heiß, und meine Gedanken gehen gefährliche Wege. Ich darf es nicht an Respekt fehlen lassen, bei dieser hier schon überhaupt nicht. Ich hatte keine Ahnung, dass ein sachter mütterlicher Touch dermaßen erotisch wirken kann, oder ist es eher das, was sie verspricht?

Groß rauskommen, die Spitze erreichen, keine Grenzen mehr haben - das ist nichts, was ein Mann einfach so ausschlagen würde. Macht wollen schließlich alle auf die eine oder andere Weise ausüben, das kann man nicht leugnen. In meiner Familie ist die Machtfrage überhaupt das Thema - vor allem, seit ich dazugestoßen bin. Natürlich kann es sein, dass der ewig hintanstehende auch gerne einmal das Sagen hätte - nicht nur im Palast des Herrschers, sondern über mehr als ein Reich. Bei dem Gedanken bricht mir der Schweiß aus und mich überkommt ein Zittern, es ist allzu verführerisch daran zu denken.

Sie würde mich nicht verlassen, dieses Prachtweib würde auf dem Gipfel der allerhöchsten Macht hinter mir stehen, wengleich auch in dezenter Zurückhaltung. Ich gebe zu, diese Sache überfordert mich ein wenig. So besuchen mich nicht jeden Tag solche hinreißenden Geschöpfe und bieten mir an, meine kühnsten Träume zu verwirklichen. Jetzt legt sie mir die Hand auf die Schulter, was mich fast in die Knie gehen lässt... und nach einem tiefen Blick in meine Augen entfernt sie sich ein Stück. Noch während ich ihr mit trockenen Lippen nachschaue, spricht mich die Nächste an.

Fassungslös reiße ich meine Augen auf, denn hier ist wohl ein Idealbild einer schlanken, durchtrainierten Amazone Wirklichkeit geworden. Sage mir keiner etwas gegen knabenhafte Frauen wie diese hier, sie haben einen eigenen

Argos

Sie hat mir nicht die schwachen Gelenke gegeben, die zu meiner neuen Gestalt passen würden, die Erhabene. Ich konnte im Wasser des Teiches bei Eumaios einen flüchtigen Blick auf mein Gesicht werfen und erschrak, denn mir sah ein Greis entgegen. Es ist ein Trugbild, nicht mehr - denn meine Glieder sind kraftvoll wie eh und je. Doch hielt sie es für nötig, die Olympierin, den Herrn der Insel unkenntlich zu machen für die Ankunft.

So betrat ich die Hütte des Hirten, der mir wohlbekannt war, wenngleich auch er sich verändert hatte in der ganzen langen Zeit. Ich weiß nicht, was ich erwartet hatte - wahrscheinlich erhoffte ich nach der ersehnten Heimkehr alles so vorzufinden, wie ich es verlassen hatte. In den langen Jahren, die ich fort gewesen bin, hat es nicht einen Tag gegeben, der mich nicht an diejenigen gemahnte, die ich liebe. Das kleine Kind, das ich stolz koste, wenn es in den Armen seiner schönen Mutter lag und zufrieden lächelte, war mir wie ein Talisman, der mich an eine Heimkehr glauben ließ.

Wenn ich tagsüber in Blut gewatet war bei den Schlachten, die wir schlugen vor der uneinnehmbaren Stadt des Priamos, rief ich mir im Zelt den Duft ins Gedächtnis, der meine Frau stets umgeben hat: Sandelholz und Rosen. Und plötzlich war die Luft davon gesättigt und ich vergaß den Gestank der Scheiterhaufen.

Als wir endlich die Schiffe bestiegen zur Heimfahrt, sah ich sie, meine Frau und meinen Sohn, auf den Kämmen der Wellen stehen und winken, ich war wie trunken von Freude und Hoffnung. Dass sie am Leben waren und alles seinen geregelten Gang nahm, wusste ich, dank der Boten, die zwar selten aber regelmäßig eintrafen. Die Welt blickte auf uns und wartete auf die Dinge, die geschehen würden, wenn die Stadt fallen sollte - und dass sie fallen würde, wusste ich. Aber dieser Dinge werden sich zweifellos die Sänger bemächtigen, und ihre Wahrheit wird alles übermalen, was wir - die wir doch dabei waren - wissen.

Vieler Dinge wegen zürnten mir Götter, und die Trugbilder auf den Wellen verblassten in all der Zeit, die ich unterwegs

Sir Gareth (Ritter Schönhand)

Der groß gewachsene Junge stand mit geballten Fäusten und vor Wut zitternd in dem dunklen und verrußten Küchengewölbe der Burg. An seiner Wange rann die zähe und übel riechende Grütze, die als Wurfgeschoss gedient hatte, langsam herunter. Der keifende Koch stand um einiges entfernt, mit in die Seiten gestemmt Armen, und blies sich gewaltig auf. Die Schimpfnamen, mit denen er den nichtsnutzigen Küchenjungen bedachte, berücksichtigten so ziemlich alles, was in den Wäldern umherlief und legten besonderes Gewicht auf alle Arten von krabbelndem Getier.

Zwar wagte keiner laut zu lachen, aber die Szene erheiterte trotzdem das anwesende Gesinde. Einen ganzen Ochsen zu verderben war schon ein ziemliches Kunststück - doch der neue Küchenjunge hatte es geschafft. In den wenigen Tagen, die er hier war, hatte er sich schon so einiges geleistet. Zu feineren Arbeiten war er kaum zu gebrauchen - er erwies sich nützlicher für alles, was mit Körperkraft getan werden musste.

Gut einen Kopf größer als andere Jungen seines Alters - er mochte wohl so an die sechzehn Sommer gesehen haben - und mit den Schultern eines jungen Stieres ausgestattet, war er eine große Hilfe beim Fass-Abladen, Wasserschleppen oder Holzhacken. Gab man ihm auch nur die irdenen Näpfe des Gesindes in die Hand, oder einen Krug, hatte deren letztes Stündlein geschlagen. Es war, als wisse der Kerl nicht so richtig, wie er solche Dinge anzufassen habe. Also wurde er nur zu gröberen Arbeiten eingeteilt... bis der Koch heute auf den Gedanken verfiel, ihn mit dem Drehen des riesigen Spießes über der Feuergrube zu betrauen.

War ein ganzer Ochse zu garen, brauchte es zwei oder drei der Küchenjungen oder Mädchen, um gleichmäßig die Kurbel zu bedienen. Einer allein schaffte das nur kurze Zeit, wenn überhaupt. Da nun aber alle sehr beschäftigt waren am heutigen Festtag und es viel zu wenig Helfer gab, war der nun erboste Koch auf den Gedanken verfallen, den Neuen damit zu betrauen. Der besaß wohl genug Kraft, dachte sich der pfiffige Küchenmeister... aber wie sich herausstellte, verfügte der Kerl noch über weit mehr davon. Denn nach den ersten Drehungen des Spießes fand der Tölpel Vergnügen an seiner Aufgabe und

Das Mädchen und der Opferstier

Ich will Euch, Wanderer, die Geschichte so erzählen, wie sie wirklich gewesen ist, auch wenn das eigentlich niemand hören will. Meine Kindheit verbrachte ich auf dem Hof meines Vaters, der ein hart arbeitender Bauer war. Aber hart war auch sonst ein Wort, das zu ihm passte, denn er duldete weder Krankheit noch Schwäche in seiner Umgebung. Knechte, die "nachließen", wie er das nannte, schickte er fort. Fehlte einer zu lange auf dem Feld, brauchte er nicht mehr wiederzukommen. Und mit dem Vieh verfuhr er kaum anders.

Ich erinnere mich an meine Mutter als eine warmherzige Frau, die vom Morgengrauen bis zum Sonnenuntergang schuftete, ohne je ein freundliches Wort von ihrem Ehemann zu hören. Jedenfalls habe ich nie etwas dergleichen gehört. Als mein Bruder geboren wurde, blieb sie nicht liegen, wie sie es hätte tun sollen nach der Weisung der alten Hebamme, sondern ging einen Tag später aufs Feld. Die Geburt war in die Erntezeit gefallen, und Vater brauchte jede Hand. Ich war nicht älter als acht Sommer, und weiß noch, wie man sie hereintrug, eine totenbleiche und reglose Frau. Ich durfte nicht in die Kammer zu ihr, und am Abend war sie tot. Der Kleine starb ihr nach, er war schwach und konnte keine Nahrung zu sich nehmen. Heute weiß ich, dass meine Mutter bis zur Niederkunft rackerte, ohne sich eine Pause zu gönnen, und dass mein Vater das nicht verhinderte. Wahrscheinlich kam es ihm einfach nicht in den Sinn, denn er selber gönnte sich niemals Ruhe, und Mutter hatte nie geklagt.

Auch ich arbeitete hart, obwohl der Hofherr etwas nachsichtiger war mit mir. Stillsitzen lag mir aber damals ebenso wenig wie heute, und ich war flink und anständig. Besonders die Tiere hatten es mir angetan, und ich kannte viele von ihnen mit Namen. War ein Hund zu alt, um seine Arbeit zu tun, zeigte sich die ganze Härte meines Vaters... er hieß einen Knecht das Tier erschlagen. So manche Stunde verbrachte ich weinend in irgendeinem Winkel draußen, weil ich weggelaufen war, nachdem ich vergeblich um das Leben eines solch treuen Tieres gebettelt hatte. Für mich, die ich mit jeder Kuh, die ich molk, Freundschaft geschlossen hatte und sogar das Federvieh gut kannte, war das Schlachten immer etwas Grauensvolles.

Buch-Empfehlungen

Ilona E. Schwartz: Das Zwölfwochenrudel - Gatterjagd

Die Situation auf dem Arbeitsmarkt hat sich in Deutschland dramatisch verändert. Menschen können in ihren erlernten Berufen nicht mehr arbeiten, weil sie "überqualifiziert" oder "zu alt" geworden sind. Vielen bleibt nur der Antrag auf Hartz IV, einigen die Selbstständigkeit oder ein Minijob. In diesem Buch spricht eine Betroffene über ihre Erlebnisse, die von der Autorin Ilona E. Schwartz zu Papier gebracht wurden.

Ilona E. Schwartz: Mein Wundertütenhund - das andere Tierbuch

Ein Leben ohne Tiere ist möglich, aber sinnlos. Als vor einigen Jahren die Hündin der Autorin starb, fehlte ihr schlicht und einfach ein Stück Leben. Nach einiger Zeit wusste sie, dass diese Lücke gefüllt werden musste. Und mit der Suche nach einem neuen Hund beginnt die Geschichte von "Amy". Dieses Tierbuch enthält neben Amy's Abenteuern auch eine Reihe von Gedanken über andere Tiere, wie Katzen, Wölfen oder Bienen.

Ilona E. Schwartz: Die Demontage der Basisrechte in Deutschland

Die Autorin befasst sich in ihrer kritisch-ironischen Bestandsaufnahme mit den Themen Hartz IV, Ein-Euro-Jobs, Zeitarbeit und Personalleasing. Die in den Beiträgen genannten Ereignisse sollen dokumentieren, aufzeigen und bewusst machen, mit welchen Mitteln der Staat gegen Menschen vorging bzw. immer noch vorgeht. Dabei bilden zahlreiche Interviews mit Arbeitslosen oder Beziehern von Hartz IV die Grundlage für dieses Buch.

Ilona E. Schwartz: Feen und Gnome, Damen und Helden - und der Teufel höchstselbst

Sagen und Legenden sind mehr als nur Geschichten. Sie strotzen geradezu von Archetypen und sprechen etwas in uns an. Dabei kommt es nicht auf den Zeitgeist, sondern auf das zeitlose Innere an. Die in diesem Buch wiedergegebenen Deutschen Sagen und Legenden sind Geschichten aus alter Zeit für das staunende, innere Kind. Die Autorin führt uns in die besondere Welt des Guten und Bösen.

Iona E. Schwartz: Jan und die Märchenbühne der Wunder

Die bösen kleinen Fantasy-Horror-Erzählungen der Autorin entführen in mehr oder weniger gut funktionierende Alternativwelten, in der die Magie ebenso gewöhnlich ist wie für uns die Kernkraft. Dunkle Mächte werden bekämpft, oder Helden, die das eigentlich gar nicht sein wollen, nehmen den Kampf auf.

Eleonore Radtberger: Der Alltag ist ein machbares Abenteuer

Viele Dinge, die uns widerfahren, scheinen unser ureigenstes Problem zu sein, aber tatsächlich haben alle Menschen irgendwann einmal mit gleichen oder ähnlichen Schwierigkeiten zu kämpfen. Hier ist der Austausch - oder eine andere Sicht der Dinge - eine nicht zu unterschätzende Hilfe. Man fühlt sich ernst genommen und weiß, dass man nicht allein "damit" ist. Die Bücher der Autorin Eleonore Radtberger verstehen sich als Ratgeber... oder vielleicht auch als kleine Führer durch die Welt - entdecken muss sie jeder für sich selber.

Eleonore Radtberger: Die 78 Karten des Rider-Waite-Tarot

Tarot - eine Entscheidungshilfe, ein Analytiker, ein Ratgeber. Er hat immer wieder eine Renaissance erlebt, dieser geheimnisvolle Satz Karten, der Tarot genannt wird. Seit dem Mittelalter kennt und schätzt man ihn, und das hat sich bis heute nicht geändert. Die Autorin Eleonore Radtberger bespricht ausführlich in diesem Buch alle 78 Karten des Rider-Waite-Tarot. Zehn weitere Beiträge liefern wertvolle Tipps zum Umgang mit dem Tarot und zu Legesystemen.

Diese Bücher sind in verschiedenen Formaten (Printausgabe, eBook) über den Buchhandel lieferbar.

Impressum des Herausgebers

Winfried Brumma
Sonnenstraße 6
85406 Zolling bei Freising
Mail: info@pressenet.info